

Anmerkungen zu den hochmittelalterlichen „Brückenpfennigen“ aus Regensburg und aus der Steiermark

Die berühmte, in den Jahren 1135-1146 erbaute steinerne Donaubrücke von Regensburg hat auf mancherlei reichstädtischen Münzen des 17. und 18. Jahrhunderts eine prominente Abbildung erfahren¹, was auch mit der Mode von Stadtansichten zu tun hat, die damals im Schwange war. Mittelalterliche Darstellungen mit einer – der Zeit entsprechend – eher schematisch-symbolischen Zeichnung finden sich davor nur auf Regensburger Siegeln sowie auf einem wohlbekannten Pfennigtyp der Stauferzeit², der uns hier beschäftigen soll.

Er zeigt auf der Hauptseite die Brücke (angepaßt an die Münzgröße auf vier Bögen verkürzt) und an den Enden die beiden Tortürme, dazwischen in der Mitte anstelle eines (wahrscheinlich noch nicht errichteten) weiteren Turmes die Büste des Bischofs; seine Mitra hat nicht die uns gewohnte, aber damals erst aufkommende bicornis-Form mit dem vorderen (und hinteren) Horn, sondern ist abgerundet und in der Mitte durch einen Zierstreifen eingedrückt. Anfänglich war dieses Münzbild durch eine Umschrift eingerahmt, die den lateinischen Stadtnamen als RATISPONA enthält, wobei zwischen den Lettern je eine Rosette (Sternchen) eingefügt wurde. Die Schreibweise Ratispona hatte sich seit dem Ende des 11. Jahrhunderts gegen Radaspona durchgesetzt³. Lesbare Münzlegenden (d.h. nicht bloße Scheinschrift) sind in der südostdeutschen Münzprägung des 12. und 13. Jahrhunderts eher die Ausnahme, so daß die Aufnahme des Stadtnamens wohl als signifikant zu verstehen ist. In weiterer Folge wurde daraus ein bloßer Sternchenrand; diese Brückenpfennige sind etwas häufiger als die mit der Umschrift.

Obwohl der Schrötling gegenüber den dünnen Breitpfennigen des 12. Jahrhunderts bereits etwas dicker (und somit im Durchmesser kleiner) geworden ist, finden wir das Bild der Kehrseite noch immer schwächer ausgeprägt. Sie zeigt den Münzherrn: da die Münze durch Vertrag zwischen Bischof und Herzog anteilig betrieben wurde, gibt es auch den Brückentyp mit je einer bischöflichen und einer herzoglichen Rückseite: der Bischof ist frontal stehend mit Buch und Krummstab dargestellt (Abb. 1), der Herzog mit Schwert und Fahne (Abb. 2). Diese Art von Parallelprägung unter einem gemeinsam bestellten Münzmeister ist in Regensburg seit dem frühen 12. Jahrhundert geläufig, urkundlich aber erst 1205 dokumentiert⁴; damals wurde (wie auch späterhin mehrmals) ein Vertragszustand offenbar erneuert, wodurch auf Vermittlung von König Philipp

Streitigkeiten um die Stadtherrschaft zwischen Bischof und Herzog beigelegt werden konnten. Der König bestätigte den Vergleich zwischen Bischof Konrad IV. von Frontenhausen (1204-26) und Herzog Ludwig II (1183-1231) im Jahre 1206 oder 1207, ebenso König Friedrich II. 1213.

Was war der Hintergrund für die spezifische Typenwahl der Regensburger Brückenpfennige? Aktuelle Anlässe zu suchen, wurde immer wieder versucht und ist zwar verlockend, aber in den wenigsten Fällen stichhaltig⁵. Obwohl Brücken eine bequeme Lokalität für die Erhebung von Abgaben waren, ist das Motiv einer Brücke in der mittelalterlichen Münztypologie nicht eben häufig⁶, wobei die Identifikation eines solchen Bauwerkes (in Abgrenzung von den schematischen Mauer-, bzw. Stadtdarstellungen) nur dann an Sicherheit gewinnt, wenn es am jeweiligen Ort auch tatsächlich eine wichtige Brücke gab. Hinzu kommt, daß die Wahl der Münztypen im südostdeutschen Raum des Hochmittelalters eher religiös-symbolisch motiviert war. Zudem war es im Fall der Regensburger Brücke so, daß ein Privileg Kaiser Friedrichs I. von 1182 verfügte, keinen Brückenzoll zu erheben⁷.

In der älteren Numismatik hat man gedacht, es handle sich um eine Art „Geschichtsmünze“ auf die Vollendung des Brückenbaus⁸ und kam so auf eine Datierung Mitte des 12. Jhs, was aber nach der Schrötlingsgröße und vor allem nach der Evidenz der Münzfunde, d.h. der Fundvergesellschaftung mit anderen, zeitnahen Münztypen, viel zu früh ist.

Die meisten der bekannten Exemplare dürften aus dem Fund von Roding (Lkr. Cham) 1884 stammen, worin sie mit ca. 300 Stücken auf etwa 20% des Fundinhalts kamen (Emmerig, Fd.Nr.72); im Fund von Petting (Lkr. Traunstein) 1902 (Emmerig, Fd.Nr.68) waren nur 10 Stück (2,5%); nach Emmerig sind beide Funde auf etwa 1215/25 zu datieren. In dem um ein halbes Jahrhundert später schließenden Fund von Hersbruck (Lkr. Nürnberger Land) 1928 (Emmerig, Fd.Nr. 136) waren nur noch wenige Exemplare enthalten (0,12%).

Nun gibt es in den 1210er Jahren tatsächlich einen zeitgeschichtlichen Hintergrund, der die eher ungewöhnliche Typenwahl des Regensburger Brückenpfennigs inspiriert haben könnte. Bischof Konrad IV. machte sich 1212 daran, das mit dem Domspital St. Johannes fusionierte Brückenspital am nördlichen Brückende (seit 1238 mit Katharinen-Patrozinium) neu zu erbauen⁹, sozusagen als einen Brückenkopf gegen-



Abb. 1
(M = 1,5:1)



Abb. 2
(M = 1,5:1)



Abb. 3

über dem herzoglichen Bereich von Stadtamhof (*civitas riparia*); es war dies anscheinend das Lieblingsprojekt des Bischofs, für das er große private Mittel aufwendete (**Abb. 3**, Rekonstruktion). Bis in die 1220er Jahre soll er eine Summe von 7000 Rechenpfund Pfennige spendiert haben, das sind 56.000 Rechenschillinge oder 1,68 Mio. Pfennige (= an die 1,6t an 12lötigem Silber bei einem Pfennig-Sollgewicht von $\frac{1}{245}$ aus der Regensburger Mark). Das bedeutet freilich nicht, daß der Brückenpfennig-Typ ab 1212/13 über längere Zeit hindurch ausgeprägt wurde und sohin häufig wäre. Zudem dürfte der Herzog vom Münzbild der Hauptseite wenig angetan gewesen sein. Doch wissen wir über Anlaß oder etwaigen Rhythmus von Typenwechseln bedauerlicherweise nichts.



Abb. 4 (M = 1,5:1)

Wegen der schon erwähnten Seltenheit des Brückenmotivs soll nicht unerwähnt bleiben, daß es einen mit dem Regensburger Typ annähernd gleichzeitigen steirischen Pfennig mit Brückendarstellung gibt (**Abb. 4**), der übrigens im Münzhandel häufiger auftaucht als der Regensburger. Seine Münzstättenzuweisung ist zwischen dem Hauptort Graz (an der Mur)¹⁰ und diversen Grenz Münzstätten in der ehemaligen Untersteiermark wie Steinbrück (an der Sau / Zidani Most ob Savi)¹¹, Rann (Rain = Brezice) oder Pettau strittig. Auf diesem Pfennig ist eine Brücke mit 2 Bögen dargestellt; sie hat zwischen den beiden Zugangstürmen einen frontalen Hirschkopf, über dem sich eine große Rosette befindet. Der Hirsch sollte für den Hl. Ägydius (Gilg, einer der 14 Nothelfer, Patron u.a. der Schiffbrüchigen) stehen, der nach der Legende von einer Hirschkuh genährt wurde. Ein Ägydius-Patrozinium trifft sowohl für Graz zu als auch für Steinbrück. Auf der Rückseite der Münze ist der nach rechts schreitende leopardierte Löwe des Babenberger Herzogshauses mit kleinen Ringeln zwischen dem inneren Linienkreis und dem äußeren Zahnkreis zu sehen.

In Graz dürfte erstmals gegen 1215 gemünzt worden sein. Seit wann es dort eine Brücke gab, ist unbekannt. Zu Steinbrück erfahren wir aus den Quellen, daß Herzog Leopold VI. dort im Jahre 1222 eine steinerne Brücke aus der Römerzeit wieder herstellen ließ. Dahin sind jedoch keine anderen Münzuweisungen gesichert (weder durch literarische Nennungen noch durch Münzaufschriften). Deshalb wurde neuerdings wiederum die Hypothese vertreten¹², daß zwar die Brücke von Steinbrück gemeint war, die Prägung aber in einer von Herzog Leopold VI. und dem Salzburger Erzbischof Eberhard II. zeitweise gemeinschaftlich benutzten Münzstätte wie Rann (von Steinbrück an die 50km Save-abwärts) oder, näher in Richtung Graz, Pettau erfolgt wäre. Das Vorkommen von Zwittergeprägten mit bischöflichen Vorderseiten¹³ scheint dies zu erhärten. Das müßte aber nicht unbedingt gegen Graz sprechen, denn die Stempel könnten gewandert sein; es wird nämlich auch ange-

nommen, daß die herzogliche Münzstätte in Graz in den 1220er Jahren zugunsten der Pettauer Gemeinschaftsprägung pausiert hätte. Sollten die steirischen Brückenpfennige weder in Steinbrück selbst noch in Graz geprägt worden sein, müßte man annehmen, daß der Typ bloß deshalb gewählt wurde, um den Herzog als handelsfördernden Brückenbauer zu feiern, und überall möglich gewesen wäre. Für die Typenwahl könnte ein durch die große Rosette über dem Hirschkopf bezeichneter Landeshauptmann (Landschreiber) verantwortlich gewesen sein¹⁴.

Trotz der relativen zeitlichen Nähe besteht natürlich kein direkter Zusammenhang mit dem Regensburger Brückenpfennig.

Bildnachweis:

Abb. 1: Exemplar der Slg. Emmerig; Abb. 2 und 4: Wiener Privatslg; Abb. 3: ArcTron 3D GmbH

Anmerkungen:

- 1) Zusammenstellung bei E. Rummler, Die alte Donaubrücke zu Regensburg im Münzbild, Beiträge zu süddeutschen Münz-Geschichte, Stuttgart 1981, 42-71; dort auch Literatur zur Brücke an sich.
- 2) Nähere Angaben dazu im Standardwerk von H. Emmerig, Der Regensburger Pfennig, Die Münzprägung in Regensburg vom 12. Jahrhundert bis 1409, Berlin 1993, Nr.167-170. Varianten sind bei W. Schratz, Muthmaßliche Zuteilung der Regensburger Gemeinschaftsmünzen von Mitte des 11. bis Mitte des 13. Jahrhunderts, Num.Zeitschr. 22, 1890, 25-46, s. S.28-33 gelistet, der aber viel zu früh datiert (um 1150).
- 3) Der bekannte Geschichtsschreiber Otto von Freising (†1158) leitet diese Namensform ab von einem guten Anlegeplatz für *rates* (Kähne/Flöße). Zur Variation der Schreibweisen im 11. Jhd. s. W. Hahn, Monea Radasponensis, Bayerns Münzprägung im 9., 10. und 11. Jahrhundert, Braunschweig 1976, S.28.
- 4) Monumenta Wittelsbacensia (ed.F.M. Wittmann), I, München 1857, Nr.2 (constitutio de concordia et amicitia); s. auch K. Sperl, Die Münzgeschichte Regensburgs von Karl dem Großen bis zum Erlöschen der herzoglich-bischöflichen Gemeinschaftsmünze, Kallmünz 1928, S.33.
- 5) Vgl. auch W. Hahn, Zur Ikonographie von Regensburger Dünnpfennigen aus dem zeitlichen Umfeld des 2. Kreuzzugs (1147/49), mt 9/2016, 158-159.
- 6) Vgl. F. Friedensburg, Die Symbolik der Mittelaltermünzen, Berlin 1913-22, S.146. Zusätzlich wären noch zu erwähnen die Quattrini des 14. Jhs. von Ascoli Piceno (im südlichen Teil der Marken) mit der Ponte Romano di Solestà über den Fluß Tronto, s. F. Mazza, Le monete della zecca di Ascoli, 1987, S.50ff
- 7) Monumenta Germaniae Historica Dipl. Friedr.I. 831 vom 26.9. 1182.
- 8) W. Schratz, wie Anm. 2.
- 9) G. Hable, Geschichte Regensburgs, Regensburg 1970, S.97.
- 10) B. Koch, Corpus Nummorum Austriacorum (CNA) I, Wien 1994, D3; A. Luschin von Ebengreuth, Steirische Münzfunde Nr.32 (durch W. Fritsch ergänzter Nachdruck Graz 1971), vgl.132
- 11) W. Fritsch, Steinbrück (Zidani Most) – ein alter Kreuzungspunkt Sloweniens, Mitt.d. Öst.Num.Ges. 17, 1972, S.94f, fußend auf älteren Ansichten (vgl.Anm.14).
- 12) S. Sauer, Die Variantenvielfalt einer Gemeinschaftsprägung im 13. Jahrhundert – Der Brückenpfennig – Graz, Pettau oder Rann?, in: TOYTO APECH TH XωPA, Festschrift für Wolfgang Hahn, Wien 2015, 281-301
- 13) Brückenseite: CNA Ck36 = E. Baumgartner, Die Friesacher Grenz-münzung, Num. Zeitschr.78, 1959, S.25ff, Nr.67. Rückseite: Cj125 = Baumgartner 243
- 14) Fritsch (wie Anm.11) dachte an Irimbert von Mureck (1220er Jahre), worin er A. Graf Montecuccoli, Ein steirischer Brückenpfennig (unge-druckter Aufsatz c.1940) folgte.